Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

X.

Ueber die Entstehung des Königreiches beider Sicilien.

Von

Max Büdinger.

Vortrag, gehalten im Saale des großen Rathes zu Zürich am 27. Febr. 1862.

Es ist meine Absicht, Ihnen die Entstehung des Königreiches beider Sicilien, dessen Zusammensturz wir erlebt haben, in einigen ihrer wesentlichsten Momente zu veranschaulichen.

Nicht aus den Zuständen der betreffenden Lande und aus der Art ihrer Bevölkerungen allein kann diese folgenreiche Staatsbildung erklärt werden: gleichsam zwischen die Bewegungen der abendländischen und der morgenländischen Welt des Mittelalters gestellt, verdankt sie zum Theile dem Widerstreite Beider ihr Dasein; vornehmlich aber sind es doch die Richtungen und Bedürfnisse des Abendlandes, aus denen sie hervorgegangen ist.

Denn das Leben der romanischen und germanischen Nationen, welche seit mehr als einem Jahrtausend die gebietende Stellung in Europa einnehmen, zeigt neben den Besonderheiten der einzelnen Völker gewisse gemeinsame Merkmale, welche sie von den übrigen Bewohnern der Erde unterscheiden. Für unseren Zweck ist die Wahrnehmung von Wichtigkeit, daß in der Entwickelung dieser Nationen von Zeit zu Zeit bei allen ähnliche Ideen hervortreten, welche dann von einer unter denselben mit besonderer Vollkommenheit ergriffen und ausgebildet werden.

So haben im fünfzehnten Jahrhundert die Gedanken von der

Durchdringung des modernen Lebens mit der Antike bei den Italienern einen unvergänglichen Ausdruck gefunden: im sechszehnten sind vor Allen von deutschen Stämmen die Forderungen kirchlicher Reform erhoben und durchgeführt worden: im achtzehnten waren es die Franzosen, welche die Führung erlangten, indem sie den Staat mit den Grundsätzen der politischen Gleichheit durchdrangen.

Aber man würde irren, wenn man diese gemeinsame Richtung der Geister auf die neueren Jahrhunderte beschränken wollte: sie hat die früheren oft in nicht minder starkem Maße ergriffen. Im elften, auf das sich unsere Aufmerksamkeit zunächst zu richten hat, war es die Tendenz der Askese, der bedingungslosen Unterwerfung unter die Gebote der Kirche, welche die Gemüther erfüllte.

Aus Frankreich, Deutschland und Italien liegen uns die mannigfachsten Bekenntnisse und Berichte von Personen jeder Lebensstellung, jedes Alters vor, welche mit heftiger Leidenschaft durch die schmerzlichsten Bußübungen zu einem unmittelbaren Verkehre mit der übersinnlichen Welt zu gelangen suchen. Die Zerknirschung des Herzens wird zu einer Art von Wissenschaft mit sicher zu erwartenden Ergebnissen [1]), und Asketiker von einer Strenge, wie sie der Orient kaum wilder ausgebildet, gewinnen die Bewunderung und Verehrung der Massen. Wie aus einem andern Jahrhundert tönen die Worte der nüchternen Bewohner einer fernen dalmatischen Insel: „Wir gehören nicht zu denen, welche mit mancherlei Qualen ihre Leiber peinigend den Geist vertrieben haben;" sie sagen das, indem sie ein neues Kloster gründen [2]).

Da nimmt es uns nicht Wunder, von einem französischen Abte zu hören, der schon als Kind mit dem Ernste eines Greises jeden Sinnengenuß von sich gewiesen hat, von einem deutschen Einsiedler, der hingebende Volksverehrung findet, indem er geflissentlich Mißhand-

1) v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges S. 192 flgde.

2) Divina crescente religione plurimi Christianorum relinquentes seculum soli Deo vixerunt, alii variis tormentis sua macerantes corpora spiritum exulaverunt, ex quorum numero non sumus, licet tamen de Dei timore compuncti corde delictorum nostrorum reminiscentes reatum nos omnes accolae Arbiensis civitatis — expectamus fundare novum monasterium. Lucius de regno Croatiae II, 16, p. 165.

lungen sucht, von einem italienischen Kardinal, dem selbst seine Thätigkeit in den Geschäften der Kirche als weltliche Sünde erscheint. Und mitten in den Gräueln der Kriege, in welchen das harte Geschlecht dieser Zeiten sich unablässig tummelt, bricht auch wohl über den Wildesten die asketische Stimmung einmal herein, jählings, den ganzen Menschen ergreifend; einer der trotzigsten und mächtigsten unter den deutschen Fürsten in diesem Jahrhundert hat sich für eine Verschuldung seiner Kriegsleute zur demüthigendsten Buße vor allem Volke verpflichtet geglaubt.

Und nie ist eine Geistesrichtung dieser Art bei einer der bestimmenden Persönlichkeiten der Geschichte zu unmittelbarerem ja zu leidenschaftlicherem Ausdrucke gelangt, als bei dem Manne, der die Oberherrschaft über alle diese Nationen nicht nur beanspruchte, sondern in der That auch in nie wiederkehrender Weise zum guten Theile besessen hat, bei Kaiser Heinrich III.; barfuß und im Büßergewande hat er den herrlichsten Sieg gefeiert, der ihm überhaupt beschieden war. Es war sein Gedanke, daß alle die Völker, welche ihm unmittelbar vom Garigliano bis zur Eider, von der Rhone bis zur Leitha gehorchten, mehr und mehr von der gleichen Richtung erfüllt werden sollten. Die inneren politischen Verhältnisse seiner weiten Lande auf dauernde Grundlagen zu stellen, lag nicht in seinem Ideenkreise; aber mit unbeugsamem Willen und begeistertem Gemüthe nahm er es über sich, die ganze Hierarchie mit einem von der Welt abgewandten Sinne zu durchdringen und innerhalb derselben die Disciplin, wo sie sich gelockert, straffer anzuziehen. Die vier Päpste, welche er nach einander ernannte, erscheinen bei diesem Werke nur als die obersten Vollstrecker seines Willens.

Aber die kirchliche Richtung dieser heiß erregten Natur hat doch auch ihre sehr weltliche Seite: das völlig unterthänige Priesterthum soll zugleich dem abendländischen Kaiser den Gehorsam aller Völker des Westens sichern: die Congregationen der strengen Mönche des vielgetheilten Frankreich bürgen ihm in dieser Weise für die dienstwillige Ergebenheit der Fürsten im Süden wie in der Mitte dieses Landes. Nie haben sich einer schrankenlosen Herrschbegier nachhaltigere Mittel der Action geboten.

Aber dieser unvergleichlichen Gewalt, die jede weltliche Erhebung

gegen ihren Bestand zugleich als religiösen Frevel gebrandmarkt weiß, stehn doch auch mächtige unbezwungene Kräfte gegenüber. Denn in den Volksstämmen lebt überall noch der stärkste Anspruch, ihre Selbständigkeit zu wahren, und ein, zu großer kriegerischer Macht gediehener, zahlreicher Fürstenstand sieht grollend die Verkümmerung seines Daseins. Mehr und mehr muß da die stets erneute Kunde von Aufständen und Verschwörungen im Innern, von glücklichen Erhebungen der bedrohten Nachbarn den nach einer idealen Weltherrschaft Strebenden niederbeugend auf die realen Bedürfnisse der Gegenwart weisen. Unmittelbar ehe ihn ein früher Tod dahinrafft, sucht er endlich durch verspätete Zugeständnisse die Gefahren zu beschwören, welche die Arbeit und Hoffnung seiner Herrschaft rings umdrohen.

Noch einmal versucht es wohl seine Gemahlin Agnes, die weltumfassenden Ideen des Verstorbenen aufzunehmen, indem sie für den rechtlichen Erben seiner Macht, den Knaben Heinrich IV., die Regierung zu leiten hat. Auch sie ist von der asketischen Sinnesweise der Zeit erfüllt: sie weiß, daß ihr Gatte nicht gestorben wäre, wenn es dem Gebete der Mönche von Clüny so gefallen hätte [3]).

Wie sie aber mit den Wünschen des hingeschiedenen Kaisers nicht auch dessen Kraft übernommen hatte, begegnete sie dem Widerstande der Großen nur mit Nachgiebigkeit: den Räuber ihrer Tochter begabte sie mit dem schwäbischen Herzogthume; dem Erzbischofe, der ihr an einem schönen Frühlingstage den königlichen Sohn davon geführt, setzte sie nur Klagen und das Gebet der Mönche von Fruttuaria entgegen; dann ließ sie es ruhig geschehn, daß er mit seinen Amtsbrüdern die Reichsregierung übernahm. Man sieht leicht, daß unter diesen Umständen von einer Fortdauer der Kaisergewalt im bisherigen Sinne nicht die Rede sein konnte.

Aber es war doch ein Mann vorhanden, so befähigt als entschlossen, das große Erbe Heinrich's III. anzutreten und zu erweitern: es ist jener unbezwingliche Priester, den die Welt als Gregor VII. kennt. Am Hofe des Kaisers hatte er die Tendenzen und die Grundlagen seiner Macht kennen gelernt: denselben Tendenzen ging auch er nach,

3) W. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit II, 522. III, 78.

nur in schärferen Umrissen, mit rücksichtsloser Consequenz; aber er wußte andere Grundlagen für die Herrschaft über die abendländischen Völker zu finden. Nicht mehr in der Dienstbarkeit des Kaisers, unmittelbar und für eigene Gewalt soll fortan die Kirche die Menschen beherrschen. Sobald Gregor die Leitung derselben ein Jahr nach des Kaisers Tode, zunächst nur unter dem Titel des Schatzmeisters Hildebrand, übernahm, begann er seine bewundernswerthe Thätigkeit. Erfüllt wie er selbst von asketischen und hierarchischen Ideen von Jugend auf gewesen ist, findet er bei der Masse der ähnlich gestimmten Geister dieser Zeit freudige Unterstützung; aber für den Kampf wider das ererbte Recht des Kaiserthums konnte er sich auch der Verbindung mit weltlichen Gewalten nicht entschlagen. Eben die zog er an das Papstthum, für welche die strengere geistliche Richtung zugleich mit starken weltlichen Interessen zusammenlief. Das waren einmal die unteren Klassen der Bevölkerung von Oberitalien, welche aus guten Gründen die deutsche Kaiserherrschaft und die mit ihr verbundenen Bischöfe und großen Edelleute gleich gründlich haßten, die jedem Beschlusse der Curie gegen Priesterehe und geistlichen Stellenkauf in heftigen Tumulten zujauchzten. Es waren in Mittelitalien die mächtigsten Fürstinnen, deren Gebiete von einem Meere zum anderen reichten, die Wittwe des Markgrafen von Tuscien und ihre Tochter, die große Gräfin Mathilde. Schwer genug hatten sie die Kaisergewalt Heinrichs III. empfinden müssen; ihre Ansprüche auf die Lande, welche sie inne hatten, waren nach strengem Reichsrechte zum Theile überaus zweifelhafter Art: wie sie aber von Anfang mit den Vertretern der strengen Richtung in überzeugter Verbindung erscheinen, so finden sie in der hingebenden Freundschaft, welche besonders Mathilde Gregor und seinen Planen widmet, die Stütze auch der obersten geistigen Autorität. Noch manche andere Verbindungen hat Gregor angeknüpft, darunter eine besonders wirkungsreiche mit den norddeutschen Großen. Aber von der nachhaltigsten Bedeutung ist es geworden, daß er den Volksstamm völlig in seine Kreise zog, dessen ganze Lebens- und Gedankenrichtung am kräftigsten dem Geiste dieser Zeiten entsprach, daß er die Normannen gewann, förderte und benutzte.

So fand das Papstthum in seinen Planen zur Gründung einer Weltherrschaft seine gewaltigsten Verbündeten in den Enkeln jener küh-

nen Krieger und Seefahrer, welche einige Menschenalter früher alle Meere und Küsten von Europa bedrohend ihre Zerstörungswuth besonders an Kirchen und Klöstern geübt und die Fortdauer der aus dem Alterthume überkommenen Kulturmomente in Frage gestellt hatten. Dann war eine zweite Epoche in ihrer Entwickelung eingetreten, in welcher sie an den Küsten von Nordfrankreich, auf den britischen Inseln, in den Ebenen von Rußland, dem sie den Namen gegeben, eigenthümliche Staatswesen begründet, die Sprachen wie die äußere Lebensart der Eingeborenen angenommen und ihre harte nordische Art doch nicht eingebüßt hatten. In diesen ihren großen Pflanzungen, wie in ihrer skandinavischen Heimath hatte in derselben Epoche, oft nur aus politischen Gründen, das Christenthum Eingang bei ihnen gefunden. Allmählich aber bemächtigte sich dasselbe völlig ihrer Gemüther: es ist später vorgekommen, daß dem Uebermaße von Kirchenschenkungen in Schweden durch päpstlichen Befehl Einhalt gethan werden mußte. Und eben die asketische Richtung des elften Jahrhunderts, der wilde Kampf der Menschenseele gegen die dunkeln Gewalten der Tiefe berührte eine verwandte Saite in dem Geiste der streitfertigen Normannen. Man erkennt das treffend in den Worten eines ihrer damaligen Fürsten in Rußland: „Der Mensch schlägt den Teufel in die Flucht, wenn er sich Nachts zum Gebete niederwirft und Psalmen singt“ [4]).

Aber nicht mit selbstverzehrender Devotion begnügt sich der Normanne: noch lebt ungezähmt in ihm die alte Lust an Streit und Beute, an gefahrvoller Fahrt nach fremden Landen. So erhebt sich denn die mit der neuen Askese durchsetzte altnormännische Natur wider alle Feinde der Christenheit, besonders gegen die mächtigsten und reichsten, die Bekenner des Islam in den begehrenswerthen spanischen, unteritalischen und sicilischen Landschaften. Ueberall sehen wir in den Kriegen, in welchen fortan die Askese sich gegen die Muhammedaner entladet, in erster Reihe Normannen, insbesondere die in Frankreich umgebildeten, und ihre Söhne. Wenn irgend ein Stamm, so kann daher dieser den Anspruch machen, als Hauptträger der herrschenden Zeitrichtung zu gelten.

---

4) Wörtlich: his enim nocturnis inclinationibus et psalmodiis homo fugat diabolum. Nestor ed. Miklosich p. 150.

Die Normannen Nordfrankreichs und die aus ihrer Mitte ausgezogenen schlossen sich nun vor Allem den Interessen des neuen Papstthumes an: unter der Fahne desselben streitend gewann ihr Herzog die Königskrone der Angelsachsen und die willige Unterstützung der dortigen Geistlichkeit: Hand in Hand mit lebhaften Verfechtern der römischen Interessen hat Wilhelm der Eroberer die germanische Eigenart des Landes geknickt. In die unmittelbarste Verbindung mit dem Papstthume aber, einander in den entscheidendsten Momenten unterstützend, traten die nach Unteritalien ausgewanderten Söhne dieses Stammes: im Juli des Jahres 1059 leisteten ihre beiden vornehmsten Führer in Melfi dem Papstthume den Eid persönlicher Treue und des Waffenschutzes [5]); sie legten ihn in die Hände Nikolaus II. ab, eines der Vorgänger Gregor's, welche dieser mächtige Geist nach seinem Willen leitete. Kraft der obersten, von Gott verliehenen Autorität, welche der Papst nunmehr über alle Mächte der Erde in Anspruch nahm, wurde ihnen als Gegengabe der Besitz des größten Theiles von Unteritalien und des noch ganz von den Arabern besetzten Sicilien verliehen [6]).

Indem wir nunmehr den Weg zu verfolgen suchen, auf welchem die Normannen zu dieser Verleihung und dem wirklichen Erwerbe jener Lande gelangten, haben wir uns vor Allem eingehend die Zustände der süditalischen Lande zu vergegenwärtigen, in welchen sie die eigentlichen Grundlagen zu einem neuen Staatswesen fanden oder schufen.

Nicht wie die Bewohner des Nordens und der Mitte der Halbinsel, welche an der Entwickelung der romanischen und germanischen

---

5) S. Romanae ecclesiae ubique adiutor ero ad tenendum et ad acquirendum regalia S. Petri eiusque possessiones pro meo posse contra omnes homines. Eidesformel bei Gieseler, Kirchengesch. II, a 191.

6) Robertum donat Nicholaus honore ducali. Hic — papae factus iurando iure fidelis. Guillermi Apuliensis gesta Roberti Wiscardi II, 401. (Mon. Germ. SS. IX, 262). Richardo principatum Capuanum et Robberto ducatum Apuliae et Calabriae atque Siciliae confirmavit (Nycolaus) sacramento et fidelitate Romanae ecclesiae ab eis primo recepta. Chron. montis Casinensis auct. Leone lib. III, c. 15 (Mon. Germ. SS. VII, 706). Ueber die Berechtigung des Papstes zur Belehnung sagt Guillermus später (p. 280), Robert habe Treue gelobt ecclesiae sanctae, totus cui subiacet orbis.

Nationen seit vier Jahrhunderten einen so wesentlich mitwirkenden Antheil genommen hatten, waren auch diese Süditaliener von den Bewegungen der abendländischen Welt völlig ergriffen worden. Zwar hatten die Langobarden, als sie in brausendem Ungestüm sich über Italien verbreiteten, auch in Benevent einen Mittelpunkt für weitere Eroberung gewonnen. Das von den übrigen getrennte langobardische Herzogthum aber, welches sich hier bis zur Ost- und Westküste des Landes vordringend bildete, vermochte doch nicht, die byzantinischen Kaiser ganz aus ihrem italischen Besitze zu verdrängen: Apulien und die calabrische Halbinsel sowie eine Anzahl von Küstenstädten mit ihren Gebieten blieben unter griechischer Herrschaft.

Nun machte die Macht der deutschen Kaiser aus dem sächsischen Hause auch in Italien sich geltend, und die langobardischen Bewohner erkannten deren Oberherrlichkeit statt der griechischen an, welcher sie sich seit etwa hundert Jahren dem Namen nach gefügt hatten. Hierauf kam es in der zweiten Hälfte des zehnten, in der ersten des elften Jahrhunderts zwischen dem griechischen und deutschen Kaiserthume zu einer Reihe von Waffengängen auf diesem unteritalischen Boden; einen dauernden Erfolg errang jedoch keine der beiden großen streitenden Gewalten: ihre Machtverhältnisse sind zu Anfang und Ende ihres Kampfes wesentlich dieselben. Eine Analogie bieten aber wie der Ausgang, so auch die Streitmittel in dem Sinne, daß beide Mächte hier mit großen Heeren aus fernen fremden Gegenden einander bekriegen.

Doch dürfte man nicht glauben, daß es so ganz Interessen einer dem Lande fremden Politik waren, welche sich hier bekämpften: man findet Schaaren der eingeborenen Bevölkerung an dem Streite zuweilen regen Antheil nehmen: Bewohner aus den langobardischen Gebieten auf deutscher, Calabresen und Bürger der campanischen Küstenstädte auf byzantinischer Seite. Gegensätze zwischen den Bevölkerungen selbst machen sich hier geltend, denen wir näher zu treten suchen.

Das östliche Kaiserthum hatte seit Jahrhunderten seine italischen Lande wenig berücksichtigt und seit dem achten der selbständigen Entwickelung des dortigen provinziellen Lebens wenig Hindernisse in den Weg gelegt. So bildeten sich unter griechischer Hoheit mit ursprünglich angemaßtem und dann anerkanntem Titel von Consuln und Commandanten oder Herzogen in Neapel, Gaeta, Amalfi fürstliche Dyna-

stien [7]), während in Calabrien und Apulien eine Regierung wechselnder griechischer Beamten sich erhielt. Ueber Gelderpressungen und Brutalitäten der letzteren hört man seit dem Anfange des elften Jahrhunderts klagen — wir wissen nicht, wie weit mit Recht. Gewiß ist, daß die Städtebewohner, wenn ein unzufriedener angesehener Mann sie auffordert, das unwürdige Joch ihrer fernen trägen Herren abzuschütteln, ebenso bereit sind, ihm zu folgen, als den mit Truppenmacht gegen sie anrückenden kaiserlichen Beamten sich mit meist wirksamem Gnadeflehen zu unterwerfen.

In dieser turbulenten und schlaffen Weise suchen etwa die Bewohner von Rossano [8]), der Hauptstadt Calabriens, sich der drohenden Aushebung zum Seedienste zu entziehen, indem sie die mit Mühe zusammengebrachten Kriegsschiffe verbrennen und deren Oberoffiziere erschlagen; dann wissen sie sich durch die Intervention eines benachbarten Einsiedlers, der im Geruche der Heiligkeit steht, Verzeihung zu verschaffen. Ihre Straßenjugend empfängt einen Mann in ungewöhnlicher Tracht mit Steinwürfen, weil er ein Barbar aus dem Osten oder ein Franke sein mag. Im Uebrigen leben sie nicht ohne Behaglichkeit: man hört von weiblichen Intriguen, wenn es die Verheirathung eines reichen jungen Mannes gilt, von ärztlichen Consultationen am Bette des kaiserlichen Gerichtspräsidenten; der Mönch weiß, wo er Pergament zu kaufen hat, und Schriften über magische Geheimmittel werden mit vielem Eifer gelesen. Es findet sich ein kleiner Kreis von hochgebildeten Männern, dem der Erzbischof und ein kaiserlicher Hofbeamter angehören, welchem es in diesem provinziellen Exile nicht allzuwohl zu Muthe sein mag. In eifrigem Studium erwirbt sich wohl ein eingeborener Gelehrter Kenntnisse auf den Gebieten zugleich der griechischen und römischen Literatur [9]). Persönliches Mißgeschick, Erdbeben, drohende Wegführung in arabische Sklaverei bringen

---

7) Hegel, Städteverfassung von Italien I, 227 flgde.

8) Für das Folgende: vita S. Nili (acta Sanctorum m. Septembris. VII, 283 sqq.) n. 60, 41, 3, 53, 32, 2, 46, 93.

9) Ueber Johannes (Philagathos in dem Leben des Nilus) des Calabresen, Lehrers Otto's III., Kenntnisse vgl. bes. die bei Lebret Gesch. v. Italien I, 525 angeführte Urkunde.

auch hier Einzelne zu völligem Verzichte auf die Freuden dieser Welt. Einer der merkwürdigsten Einsiedler des zehnten Jahrhunderts hat sich auf diese Weise aus dem leichten Treiben seiner Landsleute erhoben: es ist jener Nilus, der die Ermunterung zu einem Gnadenwunsche von Seiten des deutschen Kaisers mit den stolzen Worten ablehnte: „Ich wünsche nur dein Seelenheil; denn als sterblicher Mensch hast du einst für deine Thaten Rechenschaft abzulegen."

Wie Nilus in seiner Selbstvergessenheit eine seltene Ausnahme bildet, so auch darin, daß er sich über die kirchlichen Differenzen erhob, welche die Unterthanen des griechischen Kaisers von den übrigen Bewohnern der Halbinsel schieden. Daneben bildete dann noch die Sprache ein starkes trennendes Moment; denn durchaus herrschte das Griechische in diesen süd-östlichen und südlichsten Landestheilen und ließ den Gegensatz zu den mit zahlreichen germanischen Elementen durchdrungenen romanischen Bewohnern der angrenzenden Gebiete nur um so fühlbarer hervortreten.

Uebrigens macht der Grad der Kultur und die sittliche Existenz in der romanischen Nachbarschaft auf uns Fernstehende einen den griechischen Landestheilen durchaus analogen Eindruck. Die Masse der Bevölkerung erscheint auch hier in dem Behagen eines alten Wohlstandes: wie ein Garten angebaut ist die Umgebung der zahlreichen Städte, in ihnen blühen die Gewerbe, da werden die kostbaren Stoffe, die reichen Waffen- und Lederarbeiten verfertigt, welche jenseit der Alpen so viel Bewunderung erregen, die Schiffe der einen und andern Seestadt verkehren in den syrischen und egyptischen Häfen[10]). Aber zur Führung der Waffen sind diese Romanen wie ihre griechischen Nachbarn weder geschickt noch sonderlich bereit. Wie jene Griechen aber sind auch sie immer ebenso geneigt zu gewaltsamer Beseitigung der bestehenden Regierungen als zu demüthiger Fügsamkeit, sobald ein

10) Huc (Amalfim) et Alexandri diversa feruntur ab urbe Regis et Antiochi; haec freta plurima transit. His Arabes, Libi, Siculi noscuntur et Afri. Guillermus III, 481 sqq. p. 275. Un noble home — habitoit ad Amalfe — — et avoit fait cert hospital en Antioche et en Jérusalem. Aimé, l'ystoire de li Normant ed. Champollion-Figeac VIII, 3 p. 231. Vgl. Leo, Gesch. v. Italien I, 370.

Rächer oder Nachfolger der Gestürzten sich mit den Waffen in der Hand erhebt; dann setzt sich in unerfreulichem Wechsel die alte Regierungsweise fort, deren Charakter wir noch zu kennzeichnen haben. Auf den rein geistigen Gebieten aber zeigt sich in den romanischen Landschaften doch ein unvergleichlich reicheres Leben als in den griechischen Provinzen.

Denn nicht so völlig, wie man wohl angenommen hat, ist die Kultur, mit welcher die Römerherrschaft alle Gesellschaftskreise erfüllt hatte, in den Stürmen der Völkerwanderung in Italien untergegangen[11]). Durch die Jahrhunderte derselben hat sich vielmehr in öffentlichen und Privatschulen eine aus dem Alterthum überkommene wenn auch kümmerliche weltliche Gelehrsamkeit fortgepflanzt, als deren Träger jene sogenannten Philosophen und Grammatiker erscheinen, von welchen im achten Jahrhundert unter Karl's des Großen thätiger Theilnahme eine neue Erhebung der Literatur ausging. Längst befanden sie sich in unzweifelhaftem Gegensatze zu den Vertretern der strengeren kirchlichen Richtung. Der Widerwille derselben gegen die Lehrer einer vorwiegend heidnischen Literatur nahm im Zeitalter der Ottonen eine besonders feindselige Gestalt an, als von den Klöstern aus die Askese mehr und mehr in den Vordergrund des kirchlichen Lebens trat. Die mittleren und höheren Stände von Italien hatten nun eben in der politischen und sittlichen Auflösung, welche der Ottonischen Herrschaft voranging, die Hervorbringungen der römischen Vorzeit, insbesondere die Gebilde ihrer Dichter in brutalem Sinnentaumel ergriffen. Das Alterthum wurde auf diese Weise zu einer eigenthümlichen Art von wildem neuem Leben erweckt, dessen Nachwirkungen sich bis in Heinrich's III. Zeiten verfolgen lassen. Wenn glaubhaft berichtet wird, daß in Otto's des Großen Tagen ein Papst, der aus den vornehmsten Kreisen von Rom hervorgegangen war, den Unterirdischen Wein geopfert und auf die Hülfe von Jupiter und Venus[12]) vertraut habe, so kann man sich denken, in welcher Weise

11) Für das Folgende: W. Giesebrecht, de literarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis, p. 10—15, 18—21, 32 sqq.

12) So wird die gegen Johann XII. auf der römischen Synode am 4. December 963 erhobene Beschuldigung zu verstehen sein: diaboli vos in

das Studium der alten Autoren die Gemüther ergriff. Eben damals sind in Italien die römischen Dichter und Historiker mit besonderem Eifer abgeschrieben und verbreitet worden, so daß etwa ein literarischer Schwindler im Anfange des elften Jahrhunderts sich rühmen konnte, eine Bibliothek zu besitzen, die zwei Häuser fülle. Denn durchaus galt die Aneignung eines gewissen Maßes von Kenntniß der klassischen Literatur als Erforderniß einer leidlichen Erziehung. Ein burgundischer Schriftsteller in Heinrich's III. Zeit bemerkt nicht ohne Neid, wie die ganze Jugend von Italien die Schulen zu besuchen gezwungen werde.

Und die italischen Lande, welche uns zunächst beschäftigen, nahmen auf das lebhafteste an dieser literarischen Richtung der Geister Theil. Eben der langobardische Fürst von Benevent, den selbst Karl's des Großen Macht nicht zu bewältigen vermochte, wird nicht nur wegen seiner Pracht und Kriegsmittel gepriesen: ein Geschichtschreiber der Zeit verspricht ihm ewigen Ruhm, auch weil er sein Land mit Wissenschaften schmücke; es wird berichtet, er habe vor Freuden geweint, als der gelehrteste Mann des damaligen Italiens als Flüchtling bei ihm eintraf [13]). Unter dem Schutze seiner Nachfolger hat dann in Otto's des Großen Zeiten in Salerno, wo man in mannigfachem Verkehre mit den gebildeten Griechen und Arabern der Nachbarschaft stand, aus einem Vereine von Grammatikern sich jene medicinische Hochschule gebildet, die an der Hand der alten Autoren vorgehend, bald ganz Europa mit ihrem Ruhme erfüllte; einem Arzte, der aus ihr hervorgegangen ist, begegnet man schon damals am französischen Königshofe: bereits in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts konnte die Ausübung des ärztlichen Berufs an vorgängige Prüfung gebunden werden [14]).

---

amore vinum bibisse; in ludo aleae Iovis, Veneris ceterorumque demonum auxilium poposcisse (Liudprandi hist. Ottonis c. 12).

13) Chronicon Salernitanum c. 9 (Mon. Germ. SS. III).

14) Tum (c. 1050) medicinali tantum florebat (Salernum) in arte, Posset ut hic nullus languor habere locum. Alfanus ap. Di Meo annali critico-diplomatici del regno di Napoli VII, 323. — Bei Richer (histor. II, 59. Mon. Germ. SS. III) wird von einem Salernitanischen Arzte am Hofe

Von höchster Bedeutung wurde nun, daß die asketische Richtung des elften Jahrhunderts allmählich auch die italienischen Grammatiker ergriff: nicht wenige der wirksamsten Vertreter der neuen Tendenz sind aus ihren Reihen hervorgegangen. Ihnen gehören die beiden geistesstarken Erzbischöfe an, die nach einander an Wilhelm's des Eroberers Seite die englische Kirche dem römischen Stuhle völlig unterworfen haben.

Nirgends aber hat Gregor für seine Absichten empfänglichere Geister gefunden, als bei den angesehensten unter den süditalischen Grammatikern. Da wurde das Kloster von Monte Casino einer der bedeutendsten Mittelpunkte für beides, für die hierarchischen Tendenzen der Gegenwart und für die Fortpflanzung der Klassiker der römischen Vorzeit. Erst der Rohheit späterer Geschlechter blieb es vorbehalten, in ganz Italien die Handschriften, in welchen einige der edelsten Hervorbringungen des Alterthums der Nachwelt überliefert werden sollten, zum Eintragen werthloser theologischer Traktate zu benutzen. Der damalige Abt von Monte Casino aber ließ Werke des Tacitus und Ovidius für seine Bibliothek copiren, wie er keinen Anstand nahm, seine neue Klosterkirche von griechischen und muhammedanischen Künstlern schmücken zu lassen [15]). Und doch zählt gerade er zu den vertrautesten Theilnehmern an dem Werke Gregors: es ist jener Desiderius, der ihm auf dem päpstlichen Stuhle folgen sollte. Beiden in enger Freundschaft verbunden erscheint ein anderer dieser Grammatiker, der Erzbischof Alphanus von Salerno, der Gregor's Thaten nach den Mustern der Antike besungen hat.

Ludwig's IV. von Frankreich erzählt. — In den von Merkel edirten Fragmenten der Assisen von Sicilien (Halle 1856) besagt die noch in König Roger's Zeit um 1140 gehörige Bestimmung c. XXXVI (p. 30) Quisquis amodo mederi voluerit, officialibus et iudicibus nostris se presentet, eorum discutiendus iudicio.

15) Et pour ce qu'il non trova in Ytalie homes de cest art, manda en Costentinnoble et en Alixandrie pour homes grex et sarrazins. Aimé III, 49 p. 105. Die Bronzethüren der neuen Kirche von Monte Casino wurden in Constantinopel 1066 verfertigt. Chron. M. Casin. auct. Leone III, 18 (SS. VII). Vgl. H. G. Knight, über die Entwicklung der Architectur unter den Normannen übers. von R. Lepsius S. 353.

Desiderius wie Alphanus gehören den Fürstengeschlechtern des Landes an, in welchen der Sinn für die Literatur nicht ganz ausgestorben war. Aber man muß sagen, die Beiden erscheinen zugleich als die Besten ihrer Häuser in jener Zeit; in ihnen allein lebt der kräftige und hochstrebende Geist fort, durch welchen ihre Vorfahren die Herrschaft gewonnen hatten. Nur ungern wendet sich der Blick zu dem Treiben dieser verkommenen Regierungen; doch können wir nicht umhin, einen Moment bei der innern politischen Lage dieser Lande zu verweilen.

Längst war jenes mächtige Herzogthum von Benevent untergegangen, welches, einst über das ganze romanische Süditalien sich verbreitend, selbst Karl dem Großen zu widerstehn hatte wagen dürfen. An seiner Stelle hatten sich Theilfürstenthümer erhoben, die in selten unterbrochenen Fehden einander zu bezwingen suchten. Am bedeutendsten unter diesen und am längsten im Besitze der Herrschaft war das Fürstenhaus, welches ein langobardischer Großer in Capua um die Mitte des neunten Jahrhunderts gegründet und das auch zum Besitze der Stadt Benevent und ihres Gebietes zu gelangen gewußt hatte. Neben diesem Dynastenhause und dasselbe aus einem Theile seiner Herrschaft verdrängend erhob sich am Ende des zehnten ein neues Fürstenthum in Salerno. Nach wenigen Decennien, zur Zeit und nicht am wenigsten durch die Gewogenheit des Kaisers Konrad II., bildete dasselbe unter Fürst Waimar IV. eine bedeutende Macht, welche auch die große Handelsstadt Amalfi in sich schloß. Als aber Konrad's Sohn Kaiser Heinrich III. zum ersten Male in Italien erschien, genügte ein Befehl von ihm, um diese königsgleiche Herrschaft zu brechen: Waimar mußte dem vertriebenen Fürsten Pandulf von Capua sein reiches Erbe zurückstellen.

Dieser Pandulf ist so recht geeignet, die Verkommenheit der ganzen Dynastie zu kennzeichnen. Rasch genug beginnt er nach seiner Einsetzung wieder sein altes Regiment, seine Kerker füllen sich, Niemand ist sicher vor seiner Habgier und seinen Lüsten, er dingt Mörder gegen die Nachbarfürsten; greift er dann gegen einen solchen, etwa gegen einen der schwächeren Stammesvettern von Benevent zu den Waffen, so erleidet er schmähliches Mißlingen. Man kann leicht denken, daß die Unterthanen dieses Hauses, nachdem sie lange in ihrer Weise die

Familienfehden mit gelegentlichen Aufständen gefördert hatten, endlich des ganzen Geschlechtes ledig zu werden suchten: die Bewohner von Benevent verjagten im J. 1051 ihre entarteten Herren und baten den Papst, ihre Stadt fortan zu beherrschen.

Noch lebte damals Waimar, wenn auch in vermindertem Besitze, doch in großem weitverbreitetem Ansehn: ein ernster, bedächtiger, wenig kriegerischer Fürst, nicht ohne literarische Interessen, wohl einer der besten unter seinen italischen Standesgenossen. Aber er fand ein grausiges Ende, welches uns den Zustand auch der herrschenden Kreise von Salerno kennen lehrt. Da eben der Hafen seiner Hauptstadt von den Schiffen der Amalfitaner angegriffen wurde, die sich gegen ihn erhoben, erhielt Waimar Kunde von einer Verschwörung, die sich gegen sein Leben gebildet, an deren Spitze die vier Brüder seiner Gemahlin standen. Eben diese betraute er hierauf mit der Vertheidigung der Küste. Zu stolz, um ihren Anschlag zu fürchten, begab er sich dann (3. Juni 1052), bloß von einem Waffenträger begleitet, zu ihnen und fragte sie, warum sie ihn hätten tödten wollen; auf ihr Läugnen bedrohte sie Waimar; da riefen sie, sich bittend nähernd: „Tod dem, der dir schaden will." Mit diesen Worten erschlugen sie ihn; der jüngste seiner Schwäger hatte ihn zuerst mit der Lanze getroffen; dann kamen noch andere Verschworene, um ihre Waffen an dem Gemordeten zu erproben; aus sechs und dreißig Wunden blutete die Leiche [16]).

Wir sehn, diese kleinen Staatsbildungen sind eben mächtig genug, einander fortwährend zu schaden; Herrschern wie Beherrschten mangelt es zu sehr an politischer und sittlicher Zucht, um in Frieden neben einander zu bestehn; zu sehr fehlt es ihnen an kriegerischer Kraft und Neigung, um mit den Waffen ein größeres Staatsganzes zu begründen. Und doch wären diese Eigenschaften den Bewohnern Unteritaliens seit dem Anfange des elften Jahrhunderts besonders nöthig gewesen; denn drohend hatten die Araber von Sicilien sich wieder erhoben, um auch das benachbarte Festland in Besitz zu nehmen.

Und gegen ihre alljährlichen Plünderungszüge, gegen ihr allmähliches Fortschreiten in Calabrien und Apulien hatte die Regierung in Konstantinopel weder Neigung noch ausreichende Mittel zu nachhalti-

16) Aimé I, 33, 38. II, 1. III, 3, 25.

ger Abhülfe. In einer ähnlichen Lage war früher, im neunten Jahrhundert, Sicilien allmählich verloren worden, und der griechische Hof hatte nach kläglichem Scheitern nachträglicher Versuche, das Verlorene wieder zu gewinnen, keine weitere Lust, Geld und Truppen in einem vergeblichen Kampfe zu vergeuden; denn diese Araber des Westens verstärkten sich immer von Neuem durch Schaaren, welche aus Afrika nachrückten. Vielmehr begnügte man sich in Byzanz — nach dem erwünschten Beispiele jener älteren Kaiser, welche die Lande jenseit der untern Donau und des mittleren Euphrat geräumt und deren Namen auf diesseitige Gebiete übertragen hatten [17]) — den unteritalischen Provinzen den Namen von Sicilien zu geben [18]), mit welchem das Andenken wenigstens an den Verlust der Insel jenseit des Faro den Bewohnern des Festlandes wie eine Mahnung erhalten blieb.

Und so hätte man auch wohl in Byzanz die allmähliche Eroberung dieses neuen Sicilien durch die Araber zu verschmerzen gewußt. Im J. 1009 gewannen diese in Cosenza eine der wichtigsten Festen des Landes; nur durch einen Zufall war ihnen kurz vorher die Ein-

17) Aurelianus — provinciam Daciam - intermisit — abductosque Romanos in media Moesia collocavit appellavitque eam Daciam. Eutropius IX, 9. Nach der Räumung des größten Theiles von Mesopotamien durch den Frieden von Dura unter Jovianus wird der Name der Provinz allmählich auf das ursprünglich außerhalb derselben liegende Gebiet von Amida übertragen. So schon unter Justinian bei Hierocles p. 398 ed. Bonn. Vgl. dazu Wesselings Commentar S. 524 und Böcking annot. ad notitiam dignitatum orientis p. 140, 406.

18) Constantinus (de thematibus II, p. 58 sqq. ed. Bekker), während dessen Regierung die Insel längst verloren war, beklagt in der Schilderung der „zehnten Provinz Sicilien," daß von derselben nur Calabrien den Griechen erhalten sei (*μόνη δὲ ἀντιπέραν ἡ Καλαβρία κρατεῖται παρὰ τῶν Χριστιανῶν*). Daß die offizielle Bezeichnung des festländischen Gebietes der Griechen unter dem Namen Sicilien in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts gewöhnlich war, sieht man auch aus den Jahrbüchern von Einsiedeln, wo es (Mon. Germ. SS. III, 143) heißt: a. 982 Otto imperator iunior Romaniae Siciliaeque confinia cum exercitu transcendens Sarracenos expugnavit. Die Bezeichnung eines Königreiches beider Sicilien (utriusque Siciliae) ist übrigens erst im fünfzehnten Jahrhundert unter Alfons V. von Aragonien aufgekommen. Fazellus de rebus Siculis I, 1, 2 p. 12 (ed. Wechel. 1579).

nahme von Bari, der Hauptstadt von Apulien, mißlungen. Da die dortigen Bewohner nach fortdauernd vergeblichem Hülfeflehen endlich auf den Rath eines ihrer Mitbürger langobardischer Herkunft[19]) sich selbst zu helfen unternahmen, erschienen griechische Truppen, solche Anmaßung zu bestrafen. Unter diesen Umständen breiteten die Araber sich nordwärts aus: die gegen jede echte Kriegsgewalt fügsamen Salernitaner verstanden sich zu einem jährlichen Tribut, bei dessen Ausbleiben schwere Ahndung drohte [20]).

So lange das deutsche Kaiserthum in voller Macht bestand, war nun freilich an ein dauerndes Vordringen der Araber nicht zu denken; aber wir wissen, wie diese deutsche Macht mit Heinrich's III. Ende zusammenbrach. Wir kennen auch die damaligen Süditaliener, diese wohlhabende, den Künsten des Friedens hingegebene Bevölkerung, welche für die kirchlichen Tendenzen der Zeit empfänglich, aber durchaus von jedem ernstlichen Kampfe für Ehre und Freiheit, wie von jeder festen bürgerlichen Ordnung entwöhnt ist.

Bei solcher Lage der Dinge waren romanische wie griechische Gebiete menschlicher Voraussicht nach dem Islam zur Beute verfallen, und die Kulturentwickelung der abendländischen Nationen an einem bedeutungsvollen Punkte mit einer Unterbrechung bedroht.

Aber eben hier griffen die Normannen in entscheidender Weise in die unteritalischen Verhältnisse ein. Unwiderstehlich werfen sie sich mit ihrer ganz auf Krieg und Eroberung gestellten, von den asketischen und hierarchischen Tendenzen des Jahrhunderts durchdrungenen Natur in die Kämpfe der dortigen Parteien und Nationalitäten. Heiße Devotion und wilder Schlachtenmuth, unersättliche Habgier und nüchternste Berechnung, in bunter Mischung vereinigt, haben sie in einem Menschenalter zu Herren [21]) dieser von einem uralten Kulturleben erfüllten

19) Guillermus (I, 18 p. 241) sagt ausdrücklich von Melus, der sich an die Spitze der Bewegung stellte: Se Langobardum natu civemque fuisse Ingenuum Bari — respondit, womit die Angabe bei Georgius Cedrenus (II, 457 der Bonner Ausg.) stimmt, er sei δυνάστης τις τῶν ἐποίκων τῆς Βάρεως gewesen. Die Notiz ist für die Beurtheilung der ganzen Bewegung von Werth.

20) — mès se tardèrent — encontinent venoient li Sarrazin — et tailloient et occioient et gastoient la terre. Aimé I, 17.

21) Amatus sieht schon ihren Sieg von diesem Gesichtspunkte. Et pource

Landschaften gemacht, welche sie ihrerseits dauernd an die Geschicke und Entwicklungen der abendländischen Völker geknüpft haben.

Klein genug waren ihre Anfänge: die wegen rückständigen Tributs von den Arabern bedrängten Salernitaner wurden im J. 1016 durch eine geringe Anzahl normännischer Ritter befreit, die eben von einer Fahrt nach dem heiligen Grabe heimkehrend durch Unteritalien zogen; „sie erschienen in der Welt," sagt ein Geschichtschreiber, wie von einer überirdischen Erscheinung; ein Anderer sieht in ihrem Siegeszuge eine neue Aeneasfahrt [22]).

Einst hatten uneinige slavische Stämme am finnischen Meerbusen sich gegen ihre tückischen Dränger normännische Krieger aus Skandinavien berufen. In ähnlicher Weise sendeten jetzt die wie durch ein Wunder erretteten Salernitaner Boten mit den köstlichen Früchten und Erzeugnissen ihrer Stadt in die Normandie, um Streiter zu dauernder Vertheidigung wider die Araber zu laden. Und zu der allgemeinen Neigung der normännischen Krieger, deren Eigenthümlichkeiten ich früher darzustellen versucht habe, kamen in dieser ihrer nordfranzösischen Gründung eben damals noch einige besonders fördernde Momente, um sie in reichlicher Zahl solchem Rufe folgen zu lassen. Der damalige Herzog des Landes, Richard II., der Großvater des Eroberers von England, hatte nach langer Unterbrechung zu seiner Hülfe wieder Schaaren von Stammgenossen aus der nordischen Heimath herbeigezogen [23]), welche den Trieb der fernen Kriegsfahrt neu beleben mußten; reich an Schätzen und Ruhm mit einer Gemahlin aus fürstlichem Hause kehrte wohl in derselben Zeit ein Edelmann aus den neu eröffneten schweren Kämpfen wider die spanischen Araber zurück; endlich, Herzog Richard hielt die innere Ordnung mit unnachsichtlicher Strenge aufrecht, und es war gefährlich, sich sein Mißfallen zuzuziehen. In dieser Lage befand sich denn in der That jener Rudolf, der an der Spitze von 250 Rittern der Salernitanischen Einladung Folge gab:

---

que cest home, sagt er, (VII, 35) non gardoit foi à li parent siens, ne ne timoit Dieu, fu donné la victoire à li Normant.

22) — apparurent en lo monde 40 vaillant pélerin. Aimé I, 17. — Fama volat, Latio Normannos applicuisse. Guillermus I, 43.

23) Lappenberg, Gesch. von England II, 37.

von seinen Brüdern, die sich ihm anschlossen, mußte der eine wegen eines Mordes ohnehin landflüchtig werden.

Dieser erste größere Zug von Normannen nach Unteritalien gab doch auch die geistige Richtung seines Unternehmens hinlänglich zu erkennen; die tapfern Leute wollten an ihre Kriegsarbeit nicht gehn, ohne die Genehmigung und den Segen des Papstes empfangen zu haben. Dieser aber ertheilte den Ankömmlingen zugleich die Weisung, wider die seiner Autorität feindliche griechische Herrschaft zu streiten, deren Truppen nach Wiederunterwerfung Bari's jenseit der alten Reichsgrenzen Fuß gefaßt hatten: der Papst empfahl zu diesem Ende die Normannen den damaligen Fürsten von Benevent.

Im Kampfe wider die Griechen, zu welchem bald neue ritterliche Schaaren aus der volkreichen Normandie nachströmten, machten die nordischen Gäste ihre kriegerische Bedeutung zuerst in größerem Maßstabe in Unteritalien geltend. Nicht als ob sie das Glück gleich von Anfang an ihre Fahnen zu fesseln gewußt hätten; nachdem sie in einigen Treffen gesiegt hatten [24]), erschienen vielmehr aus Byzanz, wo man mindestens keiner abendländischen Macht Unteritalien überlassen wollte, große Söldnerheere, welchen die Ankömmlinge in zwei blutigen Schlachten unterlagen — „denn die Lanzen der Feinde standen dicht wie Rohr," sagt ihr Geschichtschreiber.

Wie die Normannen aber einmal die Richtung nach dem reichen Lande erhalten hatten, gaben sie auch die Absicht nicht mehr auf, sich in demselben festzusetzen, zunächst im Dienste der einheimischen Fürsten. Da gelang es jenem verächtlichen Pandulf von Capua durch Gold, Brokatmäntel und gute Rosse, sie an seine Dienste zu fesseln. Hierauf wußte Pandulf's alter Gegner, der Herzog von Neapel, sie durch einen höheren Preis zu gewinnen [25]): er gab ihnen in der Nähe seiner

24) In der Schlacht am Aufidus ut dictum est ab omnibus qui haec noverunt aut (haud) plures quam duo milia (Lupus p. 58: fere tribus milibus) Normandi fuerunt, Graeci vero decem et octo milia exceptis servitoribus. Hinc rediens Michael confusus cum paucis relictis semivivis pro pavore Normannorum sevientium. Annales Barenses a. 1041. Mon. Germ. SS. V, 54 f.

25) — servire libentius illi Omnes gaudebant, a quo plus acci-

Stadt das Gebiet von Aversa als unabhängige Grafschaft und ihrem Führer, dem neuen Grafen Rainulf — einem der Brüder, welche die ersten Ankömmlinge in das Land gebracht — die Hand seiner Schwester. Der nächste bedeutende Schritt war dann, daß Rainulf mit seinen rasch bis zur Uebervölkerung des kleinen Gebietes angewachsenen Schaaren — ein jeder kühne Mann war hier ein willkommener Waffengefährte[26]) — sich entschloß, in die Dienste des glücklich emporstrebenden Waimar von Salerno zu treten. Durch die Freundschaft desselben, welche sie fortan durch das Leben begleitete, erlangte er hierauf im Mai des Jahres 1038 von der Hand des Kaisers Konrad II. die Erhebung seiner Grafschaft zu einem der Reichsfürstenthümer von Italien. Durch die höchste weltliche Autorität, welche dasselbe damals anerkannte, waren so die muthigen Abenteurer zu einer gesetzlichen Macht gelangt.

Und sofort suchten denn auch die Griechen, wie sie ja längst Normannen aus dem Norden und Osten von Europa in ihrem Solde hatten, auch diese italischen für ihre Zwecke zu gewinnen[27]). In dem Kriege, den sie jüngst gegen dieselben mit so vielem Erfolge geführt, hatten ihre eigenen militärischen Kräfte in Unteritalien sich so gehoben, daß auch die Araber von dort wichen, gegen die sie sonst unmittelbar niemals Anstrengungen gemacht haben würden. Nun wollten die Byzantiner unter dem Beistande der kriegserfahrenen nordischen Ankömmlinge auch noch einmal die Wiedereroberung Siciliens versuchen. Und nicht nur von den Normannen gewannen sie kräftige Unterstützung, auch Waimar von Salerno, auch Edelleute aus der Lombardei bethei-

---

piebant. — — quia gens semper Normannica prona Est ad avaritiam; plus qui plus praebet amatur. Guillermus I, 143, II, 44.

26) Si vicinorum quis perniciosus ad illos Confugiebat, eum gratanter suscipiebant. Guillermus I, 165.

27) Maniacus — Graecus — praefectus — Salernitano principi ut amico imperii mandat, quatenus ipsos, per quos inimicos suos debellavisse fama erat, in auxilium sui imperii mittat. Gaufredi Malaterrae historia Sicula I, 7 (Muratori scriptt. V, 551). Gaufred war selbst erst aus der Normandie nach Sicilien ausgewandert (Muratori's Vorwort a. a. O. S. 539).

ligten sich an einem Unternehmen, welches dem damaligen Sinne der abendländischen Völker und den besonderen Bedürfnissen Italiens so sehr entsprach. Aber an der Kleinlichkeit und Selbstsucht der griechischen Führung ist es dennoch völlig gescheitert. Nur die Wirkung hatte dieser sicilische Feldzug, daß die Normannen, die in leuchtenden Waffenthaten die Bewunderung ihrer Gegner wie ihrer Mitkämpfer erweckten, eine gründliche Ueberzeugung von der Kläglichkeit ihrer ehemaligen griechischen Ueberwinder mit nach Hause brachten.

Wenige Monate nach ihrer Rückkehr im Frühling des Jahres 1041 gaben sie in bestem Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit einer aus Apulien an sie gelangenden Aufforderung Gehör, sich dieses Landes zu bemächtigen.

Auch in diesen griechischen östlichen Gebieten, wie vorher in den romanischen im Westen, beginnt die normännische Herrschaft unter Förderung einheimischer Großen und mit williger Aufnahme von Seiten der Bevölkerung. Da hatte in Melfi einer von den vielen treulosen Beamten der Griechen, übrigens ein Lombarde von Herkunft, den Einwohnern, für die er offene Tafel hielt, wieder einmal vorgestellt, wie er tiefes Mitgefühl für die Leiden habe, welche sie von ihrer Regierung erduldeten, wie er entschlossen sei, für ihre Befreiung zu sorgen. „Das war das rechte Holz," sagt ein Zeitgenosse [28]), „um sie in Flammen zu setzen," und sie versprachen ihm zu folgen. Hierauf erbat er sich von dem Grafen Rainulf ein paar Hundert normännischer Kriegsleute, führte sie Nachts in seine Stadt, zugleich die beste Festung des Landes, und sagte den Bürgern dann, so habe er sein Versprechen erfüllt: diese tapfern Ritter seien nun ihre mächtigen Freunde, ihre Befreier von schmählichem Joche. Die Bürger erklärten, sie wollten nur Ruhe und Steuerfreiheit, und leisteten den Eid der Treue gegen ihre neuen Herren. Da tummelten die Normannen wie in tiefem Frieden ihre Pferde in der gartenreichen Umgegend und nahmen, ohne Widerstand zu finden, gleich in den ersten Tagen von den nächstgelegenen Städten Besitz. Wie ihre Chronik es ausdrückt: „Sie nahmen in dem schönen Apulien die Dinge weg, die ihnen gefielen."

28) Aimé II, 16.

Doch gewannen sie einen Theil des Landes durch Vertrag mit den Eingeborenen [29]).

Und vergeblich waren diesmal alle Anstrengungen der griechischen Regierung, alle Beisteuern der hauptstädtischen Bevölkerung für neue Heeresrüstungen, um das süditalische Land nicht in die Lebenskreise der abendländischen Völker gelangen zu lassen. Noch in demselben Jahre, da sie Melfi genommen, schlugen die Normannen trotz ihrer geringen Zahl drei große Heere der Byzantiner gänzlich aufs Haupt, im folgenden waren sie bereits in den festen Besitz des nördlichen und mittleren Apulien gelangt. „Niemand hätte solches Wunder und so schöne Gotteskraft sich erdenken können," sagt unser Bericht [30]).

Der Hülfe Eingeborener bedurften sie nicht länger, auch wenn dieselben gegen die rücksichtslosen Sieger zu solcher noch bereit gewesen wären [31]).

Sie richteten sich nun in Apulien eine Regierung ein, deren Analogien auch anderwärts in den Anfängen ihrer Staaten nachweisbar sind. In zwölf Loosen, nach den Städten genannt, wurde das eroberte Land unter die Führer vertheilt [32]), die einen aus ihrer Mitte durch Rainulf zum Grafen von Apulien bestellen ließen: Melfi, der Schlüssel des Landes, blieb in gemeinsamem Besitze. Auch diese neue Grafschaft wurde dann von Kaiser Heinrich III. einige Jahre später, wie früher Aversa, zu dem Range eines Reichsfürstenthumes erhoben.

Durch Tapferkeit und Glück hatten die Normannen kaum drei Jahrzehnte, nachdem sie diesen Boden als pilgernde Krieger zuerst betreten, eine große Stellung unter den einheimischen Gewalten gewonnen. Noch strömten ihnen reichlich Helfer aus dem Heimathlande zu, und sie durften hoffen, ihre Waffen weiter zu verbreiten. Aber nach zwei ferneren Jahrzehnten wendete doch die entscheidende Richtung der

---

29) — urbes aliae quam plures foedere spreto Graecorum pactum cum Francigenis iniere. Guillermus I, 405.

30) Et apparut un tel miracle et vertu de Dieu si bel, que nul se porroit penser. Aimé II, 22.

31) Iamque rebellis eis urbs Appula nulla remansit. Guillermus II, 285.

32) Di Meo, annali III, 227.

kriegerischen Kräfte in der Normandie sich gegen England, und die Beziehungen und Züge zu den Stammgenossen im Süden erloschen allmählich. Die kleinen Herrschaften aber, welche diese zwischen den langobardischen Fürstenthümern und in Apulien errichtet hatten, besaßen weder die äußere Macht noch die innere Organisation, um das große Werk der Aufrichtung jenes ganz Süditalien umfassenden Staatswesens zu vollbringen, wie es die früher geschilderte allgemeine Lage der Verhältnisse erheischte. Vielmehr durfte man zunächst nur erwarten, daß neben den langobardischen und vielleicht selbst dem Reste der griechischen Besitzungen sich hier auch normännische Kleinstaaten erhalten würden ohne höhere Ziele und mit der Aussicht auf den kümmerlichen Verfall, an welchem die anderen Fürstenthümer krankten.

Freilich schien zuerst von Aversa aus sich eine zukunftreichere Macht zu bilden. Mit Jubel empfieng das Volk den Grafen Richard, Rainulf's Neffen und spätern Nachfolger, wenn er in voller Blüthe männlicher Schönheit, von prächtigem Gefolge umgeben, sich zu Pferde zeigte. Richard war entschlossen, die benachbarten langobardischen Dynasten zu vertreiben und durch ihre Gebiete seine kleine Grafschaft zu einem mächtigen Fürstenthume zu erweitern. Der Sohn Waimar's von Salerno mußte ihm bereits Tribut zahlen und einen großen Theil der Landschaft überlassen; Pandulf's Enkel mußte vor ihm aus Capua flüchten; seit dem Jahre 1058 herrschte Richard als Fürst in dieser Stadt, wohlgelegene Besitzungen des Papstes in der Nähe nahm er ohne Weiteres für sich. Im Uebrigen zeigte auch er sich den hierarchischen Tendenzen der Zeit ergeben; den Abt Desiderius verehrte er nach der Versicherung eines Zeitgenossen [33]) wie den heiligen Benedictus selbst. Durch dieses enge Verhältniß insbesondere — denn Desiderius hatte die Stellvertretung des Papstes für Unteritalien erhalten — erschien Richard's Thätigkeit bei all ihrer Gewaltsamkeit doch im Einklange mit den weltumfassenden Bestrebungen des Papstthumes und der Regeneration der italienischen Bevölkerungen unter dessen Leitung. Bald erhielt diese Verbindung noch ausgeprägtere Gestalt: eben Fürst Richard von Capua war der eine der Normannenführer, welche im

33) Aimé II, 43. VIII, 35.

Juli 1059 dem Papste Nikolaus II. den Lehnseid leisteten: er empfieng dafür den Rechtstitel für seine Eroberungen.

Unmittelbar gab der neue Bund sich auch der Welt in seinen Wirkungen zu erkennen: noch ein Paar Monate vor dem förmlichen Abschlusse desselben hat Richard die Burgen des dem Papste widersetzlichen römischen Adels gebrochen, einen Gegenpapst, den derselbe aufgestellt, zu schmählicher Unterwerfung genöthigt: unter seinem und seiner Normannen Schutze hat zwei Jahre später das neu entstandene Kollegium der Kardinäle zum ersten Male einen Papst gewählt.

Hand in Hand erscheinen diese aufstrebenden Gewalten des Papstthums, das zugleich eine nicht unbedeutende weltliche Macht besitzt, und des demselben benachbarten Normannenstaates.

Es leuchtet ein, daß nur durch große Mäßigung und Besonnenheit Collisionen zwischen diesen beiden Gewalten verhütet werden konnten, sofern sie in freier Wirksamkeit neben einander bestehn sollten. Denn an der Kurie gab es warnende Traditionen, keinen der benachbarten Fürsten zu stark werden zu lassen und einen wider den andern zu benutzen: noch mächtiger vielleicht wirkten in Richard und den Seinen die Erinnerungen an die wunderbaren Erfolge ihrer Waffen, die dem Ehrgeize schrankenlose Aussichten zu eröffnen schienen. Schon im Jahre nach jener Papstwahl kam es zwischen den jüngst Verbündeten zum Kampfe.

Von Rom aus wurden Richard's langobardische Gegner, wurde der Gemahl seiner Tochter, wurde sein eigener Sohn zur Widersetzlichkeit ermuntert und in derselben bestärkt. Richard in ununterbrochen kühnem Gelingen glaubte seinerseits als thatsächlicher Schutzherr des Papstthumes auch Namen und Rechte eines solchen beanspruchen zu dürfen: er verlangte [34]) die Würde eines Patricius, durch welche Karl der Große, das Vorbild alles Ritterthumes, die Herrschaft in der ewigen Stadt besessen hatte. Bei diesem Verlangen gerieth er aber mit einer der Hauptbestrebungen der Zeit in verderbenbringenden Conflict.

Denn nicht um unter der Willkür eines normännischen Häupt-

34) Cum supradictus princeps Richardus — ipsius iam urbis patriciatum omnibus modis ambiret. Chron. M. Casinensis III, 23 p. 714 Vgl. Giesebrecht Kaisergesch. III, 134 flgde.

lings zu erlahmen, war das Papstthum von der Kaiserherrschaft befreit worden. Die Vertreter der ungehemmten Wirksamkeit desselben setzten vielmehr Richard's Wünschen unbezwinglichen Widerstand entgegen. Da erwachte in Richard und den Seinen ein wilder Trotz gegen alle irdischen und himmlischen Gewalten — ein Trotz, in welchem einst mancher heidnische Normanne gesagt hatte, daß er auf nichts vertraue, als auf sich, seine Stärke und sein Glück; — sie erklärten, den Kaisern des Morgen- und des Abendlandes hätten sie Provinzen entrissen, des Papstes Bann habe ihren Siegeslauf nicht unterbrochen, sie wollten auch ferner ihrer unbezwungenen Tapferkeit vertrauen [35]). Ihre Schaaren standen schon jenseit des Liri und erschienen nun vor den Thoren von Rom.

Zum letzten Male rief der Papst den Beistand des deutschen Königthumes an. Im Auftrage desselben rückte mit großer Heeresmacht der Markgraf von Tuscien heran, und Richard wagte nicht, ihn in offenem Felde zu bestehn; noch ehe es zu eigentlichem Kampfe kam, vermittelte Abt Desiderius einen Frieden, in welchem Richard auf seine hochfliegenden Plane verzichtete. Es ist auch später mehrmals zu Reibungen zwischen ihm und dem Papstthume gekommen, er gewann von diesem noch ein Paar Landstrecken — aber Richard's inneres Leben war gebrochen. Im Uebermuthe hatte er sich gegen die Natur der Dinge erhoben, die erreichbaren großen Ziele aus dem Auge verloren: in kleinen Kämpfen wider die Nachbarn, in den gehässigen Wegen der Conspiration mit ihren Großen, mehr und mehr den Blick in stumpfer Unterwürfigkeit auf die Weisungen Gregor's gerichtet, verbrauchte er seine einst so edlen Kräfte. Bei einer vergeblichen Belagerung von Neapel ist er gestorben (5. April 1078).

Noch behaupteten sein Sohn und seine Enkel die Herrschaft über das Fürstenthum. Sein Sohn hat die Sache des Papstthumes einmal verlassen, als das Glück dessen Gegner zu begleiten schien; dann ist er reuig in den Schutz Gregor's zurückgekehrt. Sohn und Enkel bewegen sich ganz in den Gedanken und Bemühungen jenes uns bekannten, absterbenden langobardischen Fürstenthums. Der schwächliche Urenkel Richard's verlor im Jahre 1134 seine Hauptstadt, als er das

35) Giesebrecht, ann. Altahenses 1067.

Trugbild einer Gelegenheit ergriff, um sich zum Herrn von Unteritalien zu machen. Von einem seines Adels ist er später seinem Todfeinde ausgeliefert, des Augenlichtes beraubt worden und im Kerker gestorben [36]).

Aber schon bei Richard's Tode waren die Blicke der Welt auf den Mann gerichtet, welcher das große Werk der Reichsgründung in Unteritalien und Sicilien vollbracht hat, auf Robert, Tankred's Sohn. Tankred war einer von den Großen der Normandie, den sogenannten Bannerherren, zum Theile Nachkommen der alten Könige in der nordischen Heimath; in der Nähe des Meeres zu Hauteville bei Coutances hatte er seinen Erbsitz; wir wissen von ihm, daß er durch einen Beweis von eben so viel Kraft als Muth die Achtung Herzog Richard's II. gewann [37]). Oft hat er gebetet, daß ihm gottgefällige Söhne beschert werden möchten: es erwuchs ihm deren eine reiche Schaar, die meist [38]) nach Unteritalien zogen zum Kriegsdienste wider die ungläubigen Araber und die ketzerischen Griechen und ganz besonders, um zu Ruhm und Besitz zu gelangen; in zweiter Ehe ward ihm Robert geboren, der stattlichste von allen.

Nach einander waren drei von dessen Halbbrüdern zu Grafen von Apulien erwählt worden; als der dritte (1057) starb, trat Robert, als der geeignetste Führer allseitig anerkannt, an seine Stelle [39]). Nur langsam und unter tausend Mühen und Gefahren hatte der mit-

---

36) Lebret, Gesch. von Italien II, 278 flgde.

37) Gaufr. Malat. I, 3. 40 p. 550. 559. Vgl. Du Cange's Unters. im Anhange zu Aimé S. 337 und Lappenberg a. a. O. II, 39.

38) — duobus tantum in patria relictis ne haereditas vel competens stirps alienaretur. Gaufr. Mal. I, 11 p. 552.

39) — quant lo conte Umfroy fu mort, Robert rechut l'onor de la conté et la cure de estre conte (Anführer? oder ist es ein Mißverständniß für Vormund, nämlich von Humfred's Sohn?) Aimé IV, 2. Nach Guillermus (II, 368) bestellt ihn einfach der sterbende Humfred zum Nachfolger: deposcit et advenientem, Rector terrarum sit eo moriente suarum, Et geniti tutor puerilis — was doch wohl kaum anzunehmen ist. Auch hier hat wohl Gaufred (I, 18, 555) das Richtige; auf die Nachricht von Humfred's Tode sei Robert herbeigeeilt susceptusque a patriae primatibus omnium dominus et comes in loco fratris efficitur.

tellos angelangte und von seinen Brüdern zurückgesetzte Jüngling sich einen Besitz und den Namen eines Kriegers erworben. Von einem Felsen an der Grenze Calabriens hatte er, zuerst nur von Wenigen unterstützt, die Unterwerfung dieses Landes mit unerschütterlichem Muthe begonnen: wohl die Besten unter den Ankömmlingen, darunter sein kampfesfreudiger Bruder Roger, vertrauten sich allmählich seiner Führung an. In den Besitz größerer Kriegsmittel als Graf von Apulien gelangt, behielt er die Richtung seiner erobernden Thätigkeit bei, welche die Geschicke verlangten; Stadt für Stadt gewann er in beiden griechischen Provinzen; jeder Widerstand — und die byzantinische Regierung ermannte sich noch ein Paar Mal ihn zu leisten — erlag der zermalmenden Gewalt von Robert's Schaaren. Nur Reggio in Calabrien, Otranto und Bari in Apulien erforderten eine größere Anstrengung. Nicht ohne List und nur durch Beihülfe einer Flotte, welche er sich rasch geschaffen, mit der er die griechische besiegte, gelang ihm die Besitznahme. Im Jahre 1071 war er wahrhafter Herr dieser beiden herrlichen Provinzen.

Hierauf fielen die Reste des Fürstenthums von Salerno, von welchem bereits Richard Landschaften abgerissen, in seine Hände. Von Neuem erhoben sich nämlich nach solcher Schwächung ihres Fürsten, eines Sohnes jenes Waimar, die Bürger von Amalfi gegen denselben und begaben sich in Robert's Schutz; vergeblich war alle Friedensvermittelung bei dem bethörten üppigen Regenten [40]); nach langer Belagerung öffneten endlich im December 1076 die erschöpften Bewohner von Salerno selbst die Thore ihrer Stadt vor Robert. Das letzte langobardische Fürstenthum von Bedeutung hatte aufgehört; ein neues unteritalisches Reich war gegründet.

Nicht mit der Eroberung begnügte sich Robert: aus den bis dahin so unkriegerischen Einwohnern wußte er Truppen zu bilden, die unter

---

40) Wenn Di Meo (annali VIII, 137) zum Theil gestützt auf ein panegyrisches Gedicht des Erzbischofes Alfanus diesen Fürsten Gisolf sehr fromm, wohlthätig, pünktlich in der Rechtspflege ed in questo solo viene accusato che fu troppo severo co' nemici e co' malfattori nennt, so ist das sicher irrig, wenn man auch zugeben mag, daß die Schilderung bei Aimé (VIII, 1, 2, 9, 18, 20) Parteifarbe trägt.

seiner Führung nie geschlagen worden sind. Auch jetzt waren die Unteritaliener so wenig wie im zehnten Jahrhundert einer Aushebung für Land- oder Seedienst besonders geneigt: eine bewegliche Schilderung ist auf uns gekommen [41]), wie dieser neue Herodes ohne Rücksicht auf das Weinen der Männer, das Wehegeschrei der Frauen, alt und jung für seinen Kriegsdienst gepreßt habe. So bildete Robert die Schaaren, vor welchen griechische wie deutsche Truppen wichen.

Auch unter ihm haben die Einwohner einiger Städte einige Male ihre herkömmlichen schwächlichen Rebellionen versucht; aber furchtbar war die Bestrafung der Schuldigen nach der Wiederunterwerfung, überaus stark die Schatzung der widersetzlichen Gemeinden, während die ruhig Gebliebenen unter ihren herkömmlichen Magistraten, nach ihren alten Rechten sich selbst regierten. Den Gehorsam der bedeutendsten Städte sicherte sich Robert überdies durch Burgen, die er in ihnen anlegte [42]). Da verstummte bald alle Widersetzlichkeit der Eingeborenen [43]).

Und nicht minder mußten die rasch zu hochmüthigen Baronen umgewandelten armen normännischen Ritter sich der neuen Herrschaft beugen. Die Inhaber der zwölf apulischen Landloose wollten mit den

---

41) Die Darstellung des Latinus von Bari — denn mit diesem allgemeinen Namen muß man sich vorläufig begnügen — ist erhalten bei Anna I, 13 S. 69 und bei Guillermus IV, 128. Vgl. Wilmans im Archiv f. ält. deutsche Gesch. X, 97 flgde.

42) Neben zerstreuten Nachrichten bei Aimé ist über das Princip besonders Gaufred belehrend: Rogerius — castrum, quo se, si forte necessitas incumberet, facilius tuerentur, et a cuius vicinitate quaeque proxima loca attentius subiugata sibi concite foederarentur — turribus et propugnaculis — accuratissime firmavit (II, 38 p. 571). Die Einwohner waren damit oft wenig zufrieden: Dux (Robertus) — apud Russanum — dolentibus urbicolis castellum firmavit; nach der freiwilligen Ergebung von Amalfi quatuor castella in ea fecit, militibus suis munit (III, 1. 3 p. 576). Ebenso nach der Einnahme von Salerno: Munivit summam fidis custodibus arcem, inferiore situ fit inexpugnabile castrum. Guillermus III, 467.

43) — per universam Apuliam seditiones, quas infidelitas turbaverat, a praesentia eius sedatae in conspectu eius, ac si nunquam fuissent, siluerunt. Gaufredus III, 34 p. 586.

Waffen der Militärregierung des Fürsten ein Ende machen; ein volles Jahr lang hat er sie bekämpft. Hierauf mußten die Besiegten sich bequemen, gegen Leistung unbedingter Heeresfolge im Kriege ihre Güter, so gut wie die Nachkommen des langobardischen Adels, der ebenfalls volle Rechtssicherheit erhielt, von dem Landesfürsten zu Lehn zu nehmen. In ähnlicher Weise wie Wilhelm der Eroberer richtete so auch Robert seine Erwerbungen ein, nur daß er den Eingeborenen weit freieren Raum zur Bewegung ließ, als in England geschah [44]). Neben dem Adel in seiner festen Gliederung und Unterordnung unter den Fürsten findet man bald große Reichsbeamte für die Verwaltung in den Provinzen, welche das Ansehn der Gesammtregierung aufrecht erhalten [45]).

Noch ehe er die volle Herrschaft über die normännischen Kriegsführer gewonnen, noch ehe er die Byzantiner aus ihren letzten Seeplätzen verdrängt, hatte aber Robert es auch unternommen, der arabischen Herrschaft in Sicilien ein Ende zu machen, wie er es ausdrückte, die dort Gott zugefügte Beleidigung zu rächen. Wie eine reife Frucht ist den Normannen die Insel zugefallen, zu deren Wiederbezwingung so viele Tausende griechischer Truppen vergeblich umgekommen waren. Die Auflösung der großen Fatimidenherrschaft, die im zehnten Jahrhundert hier wie in Nordafrika bestanden hatte, war für Sicilien von einer inneren Zerrüttung begleitet, welche den so hoch gestiegenen Wohlstand der Insel mit dem Untergange bedrohte. In zielloser Erbitterung bekämpften sich die Anhänger der fürstlichen Familien, die eine selbständige Herrschaft zu gründen versucht, und der Gebieter von Tunis, welche das Land ohne genügende Mittel zu erwerben wünschten. Eben der Emir unter den sicilischen Arabern, welcher ein ererbtes Anrecht auf die Insel zu haben glaubte, hat Robert's Schaaren dahin geladen.

---

44) Leges a nostra maiestate noviter promulgatas — generaliter ab omnibus praecipimus observari: moribus, consuetudinibus, legibus non cassatis pro varietate populorum nostro regno subiectorum, sicut usque nunc apud eos optinuit. — — Nemini enim ius suum est detrahendum. Merkel a. a. O. K. 1. u. 6 S. 16. 18. — Die Aufzeichnung ist aus K. Roger's Zeit, der Grundsatz gilt auch für die früheren.

45) Leo, Gesch. von Italien II, 17 flgde.

Im Jahre 1061 sind dieselben zuerst übergesetzt. Messina und manche andere Städte haben sich ohne Schwertstreich ergeben.

Auch diese Erwerbung gelang dann natürlich doch nicht ohne mannigfache Kämpfe. Gleich das erste Mal, da Robert in Sicilien erschien, hat er ein muhammedanisches Heer in offener Feldschlacht besiegen müssen. Hierauf vertheidigten sich die Gegner fast nur hinter den Mauern der reichen Städte. Ein zweites und drittes Mal ist Robert nach der Insel hinübergegangen: unter seiner Leitung wurde zehn Jahre nach Beginn des Krieges mit der Eroberung von Palermo das Entscheidende für die Unterwerfung erreicht. Noch folgten zwanzigjährige kleinere Kämpfe; denn manche Stadt konnte erst nach langer Belagerung unterworfen werden. Aber Roger, der in unermüdlicher Ehr- und Kriegsbegier von seinem Bruder den Besitz der Insel sich zu erwerben wußte, hat das Werk bis zum Jahre 1090 zu vollem Ende gebracht. „Er erkannte," sagt sein Geschichtschreiber, „daß er dem Schutze Gottes und des heiligen Petrus solchen Sieg danke" [46]).

Wie man erwarten durfte, wurde das Christenthum natürlich hergestellt, gar manche Moschee für seinen Gebrauch in Anspruch genommen, neue prächtige Kirchen gebaut. Aber hier zuerst sollte doch auch der ausschließlich asketisch-hierarchische Zug der Zeit an der Natur der Verhältnisse sich brechen: es war unmöglich, die Masse der muhammedanischen Bevölkerung zur Bekehrung zu zwingen: große Theile des Landes waren überdies nur durch das freiwillige Entgegenkommen der Eingeborenen gewonnen worden. Zu nüchtern war bei aller religiösen Erregung doch der Sinn dieser normännischen Eroberer, um nicht nach einem ruhigen Besitze des mühsam Erworbenen zu verlangen. Und so erhielten die Bekenner des Islam vollkommene Freiheit ihrer religiösen Uebung; ihre Gelehrten haben an den Fortschritten des menschlichen Geistes unter normännischer Herrschaft nicht geringen Antheil [47]). Ihre Krieger findet man fortan mit den christlichen Rittern vereinigt

46) Gaufred II, 33 p. 569.

47) Die merkwürdigsten Aufschlüsse sind im sechsten Buche von Amari's storia dei Musulmani in Sicilia zu erwarten. Vgl. Bd. II derselben S. 545. Vorläufig ist auf Tiraboschi storia della letteratura Italiana IV, 276 flgde. zu recurriren.

in Robert's und Roger's Heeren; ihre kunstfertigen Handarbeiter haben Roger's Nachkommen die kostbaren Gewande verfertigt, welche dann Jahrhunderte lang von den deutschen Kaisern bei ihrer Krönung getragen worden sind.

Wenn aber die Macht der Dinge auf Sicilien einen Zustand noch unerhörter Duldsamkeit hervorrief, so wurden doch innerhalb der christlichen Kirche hier, wie auf dem Festlande, die Grundsätze des regenerirten Papstthumes zu vollster Geltung gebracht. Unmittelbar mit der Eroberung verschwanden die Abweichungen in den bisher von Byzanz abhängigen Kirchen Apuliens wie Calabriens. Hier zuerst sind die Bestimmungen der von Gregor geschärften Disciplin zu strengster Ausführung gebracht worden; denn überall duldete Robert keinen Widerstand. Auch hier war es einer der vornehmsten Geistlichen, der Erzbischof von Bari, dessen volle Anhänglichkeit Robert zu gewinnen wußte [48]).

Blickt man an dieser Stelle zurück auf die Thätigkeit und die Katastrophe jenes Richard von Capua, so leuchtet um so mehr ein, wie vollkommen im Einklange mit den Forderungen und der Lage der italischen Verhältnisse Robert's Handlungen sich folgen. In wunderbarem Gelingen mit nüchterner Klarheit und unaufhaltsamer Gewalt vollbringt er die großen Aufgaben, wie sie das Leben der abendländischen Nationen mit sich gebracht hat, während Richard aus phantastischer Ueberhebung zu kleinlichen Fehden herabsinkend seine Kraft verzehrt.

Und eben auch dem Papstthume gegenüber hat Robert die scharfen Grenzen des Bedürfnisses einzuhalten gewußt. Er ist jener andere Normannenführer, welcher im Jahre 1059 mit Richard in Melfi in des Papstes Hände den Treueeid leistete; er erhielt dafür die Herzogthümer von Calabrien und Apulien, sowie das damals noch gar nicht angegriffene Sicilien als päpstliche Lehen.

Nun ist es wohl auch zwischen ihm und dem Papstthume zu Zerwürfnissen gekommen, Robert's Schaaren suchten in Mittelitalien Fuß

48) Erat namque (Urso archiepiscopus Barensis) maiorum causarum fere omnium ducis Roberti et consiliorum intimus et particeps. Acta Sanctt. mens. Febr. t. II, p. 329. Vgl. Wilmans a. a. O. S. 120.

zu fassen, nahmen Eigenthum des römischen Hofes in Besitz. Gregor hat ihn einige Male mit vieler Feierlichkeit verflucht; aus der alten Normannenheimath in Skandinavien hat er einen Fürstensohn zu gewinnen gesucht, den er an Robert's Stelle setzen wollte; auch gegen Robert hat er die benachbarten kleinen Fürsten zu vereinigen gewußt, auch gegen ihn die aufständigen Vasallen unterstützt; wie gegen Richard hat das Papstthum auch gegen ihn ein großes Heer aufgeboten, dessen Hauptmasse die Gräfin Mathilde von Tuscien liefern wollte [49]). Aber all diese Versuche nahmen den übelsten Ausgang: Aufstände von Mathildens adeligen Dienstmannen, die gewohnte Unentschlossenheit der langobardischen Fürsten haben namentlich das Heer gar nicht zusammenkommen lassen; Gregor bekam zum ersten Male zu empfinden, was es heißt, der natürlichen Entwicklung der Dinge mit Gewalt entgegenarbeiten zu wollen.

Denn in stolzer Sicherheit ging Robert den ihm von den Geschicken zugewiesenen Weg [50]); es kümmerte ihn freilich nicht, ein Paar Landstriche des Papstes wegzunehmen, und dessen Bannflüche zerschellten ohnmächtig an der starken militärischen Organisation des jungen Normannenreiches. Aber Robert hielt unter allen Umständen an den großen Gesichtspunkten fest, auf denen seine Macht beruhte. Mit klaren Worten, wenn auch in den Formen seiner Zeit, hat er das in dem Jahre nach jener vergeblichen Heereswerbung des Papstes den deutschen Gesandten auseinandergesetzt, welche ihn im Auftrage Heinrich's IV. gegen hohen Preis zu einem Bunde wider Gregor laden sollten. Nur durch Gottes Gnade, sagte er, und die Fürbitte der heiligen Petrus und Paulus habe er den Griechen und Sarazenen diese Lande abgewonnen; an der Treue, die er der Kirche gelobt, müsse er festhalten [51]).

Und da er so unerschütterlich seine fest gezeichnete Bahn einhielt, konnte es im entscheidenden Momente an einer Verständigung mit dem Papstthume nicht fehlen. Auch hielt Robert durch ein gutes Verhält-

49) Giesebrecht, Kaisergeschichte III, 245 flgde.

50) — non se cura des choses petites. Aimé VII, 2. — nec unquam Te viso potuit mundana resistere virtus. Guillermus V, 310.

51) — toutes voiez sempre salvant la fidélité de l'église. Aimé VII, 27.

niß zu Alfanus, der während der Belagerung Salerno's zu ihm geflohen war, wie durch die freundschaftlichsten Beziehungen zu dem Abte Desiderius, den er zu seinem geistlichen Vater machte [52]), den Weg einer Anknüpfung mit Gregor immer für sich offen. Und dieser seinerseits hat die wahre Sachlage vollkommen deutlich erkannt; es liegen bezeichnende Aeußerungen hierüber von ihm vor, wie er zu jeder Zeit Frieden mit den Normannen haben könne, aber nur zu einem vortheilhaften sich verstehn werde.

Einen solchen schloß denn auch der Papst, als weltliche und geistliche Gewalten in Deutschland und Italien ihn bedrohten, am 29. Juni 1080 zu Ceperano am Liri [53]); von Neuem huldigte Robert auf seinen Knien dem Papste als Lehnsherrn, von Neuem belehnte ihn dieser mit Apulien, Calabrien, Sicilien, aber noch außerdem, wenn auch nicht ohne Klauseln, mit den eroberten langobardischen Gebieten.

Bald kam die Stunde, in der Robert die ihm so gewordene Rechtssicherheit für den Besitz seiner Eroberungen reichlich bezahlen sollte. Aus den schweren Verirrungen seiner Jugend und den schwereren Leiden, die sie über ihn gebracht, hatte König Heinrich IV. sich zu dem Helden erhoben, welcher seine eigene wie die italische Nation von dem Drucke eines zur Alleinherrschaft aufstrebenden Priesterthums zu befreien unternahm. Aber unmittelbar war er auch auf die Plane seines Vaters zurückgekommen und hatte aus dem Papstthume das alte Werkzeug kaiserlicher Gewalt machen wollen: in Rom inthronisierte er seinen Gegenpapst, und Gregor war ein in seiner Burg Belagerter, in dringendster Noth, beinahe unschädlich gemacht.

Da erschien am Morgen des 29. Mai 1084 mit 6000 Reitern, 30000 Mann zu Fuß, vor welchen der deutsche König sich zurückgezogen hatte, Herzog Robert. Aus Rom, auf dessen Bewohnern seine rächende Hand schwer gelastet hat, führte er siegreich den befreiten Papst nach Unteritalien; unter dem Schutze des Normannenfürsten ist er da gestorben.

---

52) Aimé VIII, 16. VII, 16. Ueber seine reichen Schenkungen für Monte Casino besonders die dortige Chronik auctore Petro c. 58 (SS. 743).

53) Di Meo, annali VIII, 187.

Und dieser selbst ist ihm bald gefolgt[54]). Noch zwar glaubte er, nicht an das Ende seiner Laufbahn gelangt zu sein; auch in ihm lebte etwas von dem in's Unendliche schweifenden Sinne jener altnormännischen Kriegsfürsten: Byzanz hoffte er zu erobern, das heilige Grab zu befreien, als König von Persien wollte er enden, seinem Erstgeborenen den griechischen Kaiserthron hinterlassen [55]).

Ein freundliches Geschick hat ihn vor der Enttäuschung bewahrt. Nach jenem Zuge gegen Rom hatte er sich zu seinem Heere bei Durazzo zurückbegeben wollen, mit welchem er einige Jahre früher unter der Fahne des Papstes streitend einen herrlichen, aber völlig fruchtlosen Sieg über die Griechen davon getragen. Da wurde er am 17. Juli 1085 auf Cephalonia einem Jerusalem genannten Platze gegenüber vom Tode überrascht. Daß er nach Jerusalem gelangt sterben werde, war ihm geweissagt worden [56]).

Die Erscheinung Robert's, wie sie uns von einem Zeitgenossen[57]) geschildert wird, — die hohe Gestalt, das wallende blonde Haar, die hell leuchtenden Augen — vergegenwärtigt einen der königlichen Helden nordischer Vorzeit. Auch seine Aeußerungen erinnern zuweilen an dieselben. „Laßt den Weibern das Wehklagen [58]),“ sagte er zu Roger,

---

54) Dux non se lacrimis audita forte coercet Morte viri tanti. — — — Verum Gregorii post mortem praesulis illi Ad loca non licuit Latii dimissa redire. Guillermus V, 268. 282.

55) — hoc de illo constans habetur, quod — filium suum Boamundum imperatorem faceret, se vero regem Persarum, ut sepe dicebat, constitueret. Hystoria Rotberti Guischardi im Anhange zur Ausgabe des Aimé S. 319.

56) Anna VI, 6. S. 288.

57) Die Beschreibung des Latinus (vgl. Wilmans a. a. O. S. 110) bei Anna I, 10. S. 50. VI, 7. S. 294 und bei Romualdus Salernitanus (Muratori scriptt. VII, 175); doch stimmen eigentlich nur die beiden letzteren Stellen; die erste scheint anderen Ursprungs: *τὰ δὲ τοῦ σώματος τοσοῦτος εἰς μέγεθος, ὡς καὶ τῶν μεγίστων ὑπερανέχειν, πυρσὸς τὸ χρῶμα, τὴν κόμην ξανθός — τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀλλὰ πῦρ ἀπ' αὐτῶν μονονουχὶ ἀπεσπινθηρίζετο.* Das Letztere ist im Norden das wahre Zeichen hoher Abkunft. Vgl. diese Zeitschrift Bd. IV. S. 335.

58) Gaufred II, 46. S. 575.

da sein Neffe von den Sarazenen umgebracht war, „wir wollen uns zur Rache rüsten.“ Und wie einen echten Nordlandskönig findet man auch ihn unter seine Ritter, mit denen er auf dem Fuße freundlicher Zeltbrüderschaft[59]) verkehrt, deren Beste seinen Rath bilden[60]), Rosse und Gewande und rothes Gold vertheilen: die lockenden Gaben, um welche sie früher den langobardischen Fürsten gedient hatten. Im Uebrigen ist er nichts weniger als ein Verschwender: mit Genugthuung zeigt er wohl fremden Gesandten die Schätze, die er aufgehäuft[61]). Was seinen Hof aber vielleicht am vortheilhaftesten von denen der kleinen Fürsten unterscheidet, die vor ihm verschwinden, das ist sein reines und inniges Familienleben. „Der mag Alles haben,“ hat er einmal gesagt, „der mir mein Weib und meine Kinder nimmt“ [62]).

Und diese seine Gemahlin — Sigilgaita, die Tochter Waimar's von Salerno — war eines solchen Mannes werth[63]). Wie sie nach seinem Tode als Regentin für den jungen Sohn in Robert's Geiste waltete, so hat sie den Eroberer auch in seinem mühevollen Leben treu begleitet: in voller Rüstung hat man sie in der Schlacht gesehn: sie hat einmal in einem Seegefechte leicht verwundet nur mit Mühe sich vor Gefangennahme schützen können[64]). Man hat wohl von ihr gesagt, sie habe ihrem Gemahle den Gehorsam des an die Unterwür-

---

59) — quos quasi fratres fidelissimos sibi beneficiis et muneribus missis effecerat. Gaufred I, 16. S. 553. Et moult qui tenoient à lui bonne foi et loialle, dont à chascun rendoit sa mérite de chevaux, de dras d'or et d'argent, glorifica li sien fidel. Aimé IV, 32.

60) Bei Aimé (II, 18 u. öfter) li meillor de son conseill, auch wohl (III, 11) les plus grans de la cort — ganz entsprechend den Boljari der russischen Großkönige bei Nestor. — Comites proceresque bei Guillermus III, 493, die zur Berathung zusammentreten.

61) Aimé VII, 27, womit die entsprechende russische Erzählung derselben Zeit zu vergleichen ist, die ich im Jahrbuch für vaterl. Gesch. (Wien 1861 S. 42) übersetzt habe.

62) Qui me levera ma moillier et mi fill, ce que je ai soit sien. Aimé VII, 14.

63) Ein bezeichnender Zug ihres Stolzes wie ihrer Liebe bei Aimé VII, 20.

64) Anna I, 15. S. 71. VI, 5. S. 286. Guillermus IV, 425.

figkeit gegen ihr Haus gewöhnten Volkes zugebracht[65]). Es hat etwas Wohlthuendes, den unbezwungenen Normannen und diese hochsinnige Frau in gegenseitiger treuer Liebe durch das Leben wandeln zu sehn.

Ueberhaupt hatte Robert mehr natürliche Milde, als man erwartet: mit großer Geduld hat er die Klagen einer Wittwe oder eines armen Knechtes angehört und es an seinem Zuspruche nicht fehlen lassen [66]). Was aber einigermaßen Wunder nehmen muß, das ist, daß dieser reiche Geist von allen seinen Eigenschaften die Verschlagenheit für die seltenste gehalten zu haben scheint: den Beinamen Wiskard, den ihm dieselbe in seiner Jugend eingetragen, hat er mit ganz eigenem Stolze immer beibehalten [67]).

Er ist der eigentliche Gründer des neuen sicilischen Reiches. Nach ihm hat Roger II., der Sohn seines Bruders, das von dem Oheim begonnene Werk mit großer Einsicht vollendet: unter ihm haben auch die wenigen kleinen selbständigen Herrschaften in Unteritalien aufgehört, die Robert noch übrig gelassen. Die Bewohner von Neapel erwählten im J. 1139 bei einer Erledigung ihres Herzogthums freiwillig den Sohn und Erben Roger's zu ihrem Herrn [68]).

Längst hatte damals der Normannenherrscher bereits die Königskrone von Sicilien auf sein Haupt gesetzt. Wie erstaunten bei der Krönungsfeier die Fremden über die entfaltete Pracht, über die Menge der goldenen und silbernen Geräthe, die kostbaren Seidengewande selbst der Diener in dem neuen Reiche [69]). Daß ein solches Fest aber mög-

---

65) Et gens quae quondam servire coacta solebat obsequio solvit iam debita iuris aviti. Guillermus II, 438. In der Ferne faßte man das Verhältniß noch stärker auf: ἀγαγόμενος οὖν ταύτην (Γαΐταν) sagt Johannes Skylitzes (S. 720 der Bonner Ausg.) κατῴκησεν (Ῥουμπέρτος) ἐν ταῖς πόλεσι ταῖς διαφερούσαις τῇ αὐτοῦ γυναικί.

66) Aimé V, 1.

67) — més à lo soupre-nom de Viscart non failli jaméz. Aimé IV, 3. Die Entstehung des Namens erzählt derselbe III, 11. (Vgl. Giesebrecht Kaisergesch. III, 33). Sic ducis astuti prudentia, quod superare Non armis potuit, superavit saepius arte. Guillermus II, 476.

68) Falconis Beneventani chronicon ap. Muratori scriptt. V, 129.

69) — ut timor etiam non modicus universis qui de longe venerant incuteretur. Alexandri Telesini de rebus gestis Rog. regis ib. p. 623.

lich war, verdankte man dem unbeugsamen Muthe und der hellen Einsicht Robert Wiskard's.

Wir sind am Ziele unserer Aufgabe angelangt. Wir haben gesehn, wie in die Zustände der politisch und sittlich verfallenen, aber geistig hoch entwickelten Bewohner von Unteritalien die Normannen in Uebereinstimmung mit den treibenden Ideen ihrer asketischen Zeit eingriffen: wie sie, von kleinen Anfängen ausgehend, unter einem unvergleichlichen Führer zur Herrschaft über die Landschaft diesseit und jenseit des Faro gelangten: wie sie diese schönen Gebiete von der Verbindung mit den Reichen des Morgenlandes losrissen und der Kulturentwickelung der romanischen und germanischen Völker dauernd anschlossen: wie sie durch die neue Gründung diese Völker zugleich vor einer verhängnißvollen Störung ihrer Entwickelung bewahrten, die ihnen von dem Islam gedroht hatte.

Und so darf ich wohl zu der Bemerkung zurückkehren, von welcher ich bei dieser Darstellung ausgegangen bin: daß die Entstehung des Königreiches beider Sicilien, welche ich Ihnen in einigen ihrer wesentlichsten Züge zu veranschaulichen beabsichtigte, vornehmlich aus den Richtungen und Bedürfnissen der Völker des Abendlandes zu erklären ist.